

# ZAUBERMITTEL fürs Kinderhirn

Sie handeln von Helden und Hexen. **MÄRCHEN** machen Mut und fördern das Selbstvertrauen. Die Geschichtenerzähler Linard Bardill, Jolanda Steiner und Maya Silfverberg begeistern die Kinder am «Schweizer Familien»-Event «Klapperlapapp».

Text Angelo Lembo Fotos Désirée Good

**E**s war einmal ein Mädchen. Das sass jeden Sonntag bei seiner Grossmutter auf der Ofenbank und lauschte der vertrauten Stimme. So wie die Alte zu erzählen begann, tauchte es ein in eine wundersame Welt. Wo Tiere mit Menschen reden, wo arme Bauertöchter von Prinzen gerettet werden und alles ein gutes Ende nimmt. Märchen berühren die Seele der Menschen. Sie nehmen sie mit in ein Universum, in dem alles möglich ist und zuletzt immer das Gute über das Böse siegt. Und das seit Jahrhunderten. Märchen sind die älteste literarische Erzählform der Menschheit und haben längst noch nicht ausgedient. Vielmehr scheinen sie heute beliebter denn je.

Rund sechshundert Märchenveranstaltungen finden laut Erzählkalender der Mutabor Märchenstiftung in der Schweiz jährlich statt. Das sind zehnmal mehr als noch vor zwanzig Jahren. Auch die «Schweizer Familie» folgt dem Trend und präsentiert im Sommer die Märchen-event-Reihe «Klapperlapapp», bei der die besten Erzähler der Schweiz – darunter Linard Bardill, Maya Silfverberg und Jolanda Steiner – ihr Publikum im Wald empfangen (siehe Programm Seite 44–45). Paradoxerweise könnte ausgerechnet der Eintritt ins Handy- und Computerzeitalter der Grund für den gegenwärtigen Märchenboom sein, denn die Märchenstunde verspricht eine begehrte Verschnaufpause für Seele und Geist. «Gerade in einer digitalisierten und schnelllebigen Welt besteht

das Bedürfnis, innezuhalten und geistige Nahrung aufzunehmen», sagt Hasib Jaenike, 66, Psychologe und Gründer der Mutabor Märchenstiftung. «Dieses Bedürfnis können Märchen stillen, weil sie ein Gefühl von Zeitlosigkeit vermitteln und dazu die Fantasie anregen.»

## Helden und Heldinnen

Seit Menschengedenken sind die Botschaften in den Geschichten gleich, und der Aufbau folgt meist einem ähnlichen Muster. Märchen berichten von Heldinnen und Helden, die arm, verängstigt, einsam oder anderswie in Not sind. Damit berühren sie Themen, die bis heute Gültigkeit haben. Obwohl die meisten Märchen ursprünglich für Erwachsene gedacht waren, profitieren heute vor allem Kinder davon. Märchen seien nämlich ein «Zaubermittel fürs Kinderhirn», schrieb Hirnforscher Gerald Hüther in der Zeitschrift «Märchenforum». Hören Kinder Märchen, werden sie andächtig und lassen sich in eine Geschichte hineinfallen. «Das Zuhören beruhigt sie», sagt Psychologe Hasib Jaenike. «Ausserdem fördern Märchen die Kreativität, machen Mut und stärken das Selbstvertrauen.» Das liegt daran, dass die althergebrachten Geschichten Gefühle wie Angst, Verlassenheit und Schwäche beschreiben – Empfindungen also, die jedem Kind vertraut sind. Deshalb kann es sich mit den Helden identifizieren. Es begleitet

Programme zur Märchenveranstaltung «Klapperlapapp» auf Seite 44–45

# klapperlapapp



**LINARD BARDILL, 59**  
BÜNDNER  
KINDERTROUBADOUR

«*Meine Urgrossmutter war bettlägerig. Als Kind sass ich oft bei ihr und lauschte, als sie mir die typischen Engadiner Märchen oder jene der Gebrüder Grimm erzählte. Ich liebte es, ihr zuzuhören. Die Stunden mit ihr haben mich geprägt. Ich weiss, wie wichtig der Mensch als Erzähler ist. Er schafft einen Raum, in dem Kinder darauf vertrauen dürfen, dass sich das, was sie hören, tatsächlich zgetragen hat. Das ist wichtig, denn Märchen sind das Gedächtnis der Menschheit. Sie zeigen Wege zur Lösung von Problemen. Wer Märchen erzählt, gibt dieses Wissen weiter. Als Liedermacher setze ich zudem Musik ein, weil Lieder den Kern der Geschichte zusammenfassen und dabei helfen, ihn zu verinnerlichen. Bei den Kindern, die zuhören, werden die Lösungsansätze aus den Märchen wie ein Muster im Gehirn abgelegt. Es entsteht ein Notvorrat, auf den wir später in schwierigen Zeiten zurückgreifen können. Märchen sind deshalb sozusagen eine Impfung mit dem Wissen und den Erfahrungen der Menschheit. Ich gebe sie weiter, damit dieses Wissen nicht eines Tages versiegt.*»

Linard Bardill  
in seinem  
Atelier in  
Scharans GR  
mit seiner  
Karfreitags-  
ratsche.





**Maya Silfverberg  
im Basler Zoo  
mit Elefantendung  
in den Händen.**

**MAYA SILFVERBERG, 53**  
KINDERGÄRTNERIN  
UND FIGURENSPIEL-  
THERAPEUTIN

« Ich komme aus einer erzählenden Familie. Wir lasen einander vor, erzählten Märchen, Bonmots und Familiensagas, erfanden Geschichten. Als Kind bespielte und beseelte ich alles, was mir in die Finger kam. Daran habe ich schöne Erinnerungen, weil diese Erlebnisse viel mit Nähe und gegenseitiger Aufmerksamkeit zu tun hatten. Im Laufe meiner beruflichen Arbeit als Kindergärtnerin, Figurenspielerin und Figurenspieltherapeutin merkte ich, wie das Geschichtenerzählen kleine und grosse Zuhörer emotional berühren kann. Heute wünsche ich mir, dass meine Geschichten innere Bewegung auslösen. Ich will weitergeben, was ich im Kindesalter als etwas Nährendes und Reiches erlebt hatte. Oft illustrieren Figuren, Requisiten, Objekte eine Geschichte. Denn Bilder unterstützen die Erinnerung. Informationen, die an Gefühle gebunden sind,

erleben wir vertiefter. Märchen sind die Lebenserfahrung der Völker. Oft sind sie unterhaltsam. Aber nicht nur. Immer wieder erlebe ich, wie sich für Kinder neue Themen eröffnen.

Anstatt viele Worte zu verlieren, erzähle ich eine Geschichte. Und plötzlich beginnen die Kinder sich etwa über Vertrauen, Ängste oder andere Lebenssituationen Gedanken

zu machen. Sie schlagen den Bogen zu sich und reden darüber. So werden sie sich über die eigenen Gefühle klar und definieren ihre eigenen Werte fürs Leben. »



sie auf ihrem Weg, auf dem sie Prüfungen bestehen und ungeahnte Kräfte mobilisieren. Oft begegnen den Helden auch Helfer, dank denen sie mit vereinten Kräften ans Ziel kommen.

So wächst beim Mitfiebern auch im Kind die Zuversicht ins Leben und das Vertrauen in die eigenen Ressourcen. Es weiss: Ich finde immer einen Weg, denn ich bin stark und habe Menschen an meiner Seite, auf die ich mich verlassen kann. «Darum sind Märchen ein gutes psychologisches Hilfsmittel», sagt Hasib Jaenike. Was es braucht, sind eine gute Geschichte und Eltern, die sich Zeit nehmen, sie zu

erzählen. Daran hapert es aber heutzutage häufig. Das liege nicht am Willen, sondern meist am mangelnden Bewusstsein, sagt der Märchenexperte.

**Intimes Beisammensein**

Die heutige Elterngeneration ist mit Schallplatten und Kassetten aufgewachsen, die sie zwar hörten, aber mehr nebenher beim Legospielen. «Das intime Beisammensein mit einem erzählenden Elternteil haben die wenigsten kennengelernt», sagt Jaenike. «Es braucht wieder eine Familien-Märchenkultur, in der Nähe und Vertrauen zur erzählenden Per-

son entstehen.» Wie zwischen dem Mädchen und der Grossmutter, die jeden Sonntag beieinander auf der Ofenbank sitzen. Das Mädchen ist übrigens zur Frau herangewachsen. Die fand einen Prinzen und bekam Kinder und Enkelkinder. Ihnen erzählt sie jedes Wochenende eine Geschichte. Und wenn sie nicht gestorben ist, geht das Märchen ewig weiter. ●

**Programm**

Mehr zu der aktuellen Märchenveranstaltung «Klapperlapapp» der «Schweizer Familie» auf Seite 44–45 und über [www.klapperlapapp.ch](http://www.klapperlapapp.ch)



«Es braucht wieder eine Familien-Märchenkultur, in der Vertrauen und Nähe zur erzählenden Person entsteht.»

Hasib Jaenike, Gründer Mutabor Märchenstiftung



**JOLANDA STEINER, 55**  
AUTORIN UND  
MÄRCHENERZÄHLERIN

« In meinem Elternhaus hatten Märchen keine Bedeutung. Darum war es für mich etwas besonderes, als ich mit 5 eine Schallplatte von Trudi Gerster bekam. Heimlich machte ich mir einen Haferflockenbrei mit viel Zucker und zog mich zurück, um meine Platte zu hören. Kaum waren die ersten Worte aus den Boxen erklingen, hatte ich meinen Brei vergessen. Er quoll vor sich hin und wurde kalt. Märchen waren für mich Seelennahrung, und die wollte ich weitergeben. Darum richtete ich schon als Kind in der Garage eine Bühne ein und erzählte den Nachbarkindern Geschichten. Seelennahrung sind Märchen für mich bis heute. Sie schaffen für die Kinder eine eigene Welt, in der sie ganz bei sich sind, sich wohl und geborgen fühlen und Trost finden. Dieses Gefühl sollen sie haben, wenn ich ihnen ein Märchen erzähle. Darum gebe ich mir auch bei meinen Tonträgern grosse Mühe. Manchmal gehe ich nur wegen zwei Worten nochmals ins Studio, damit sie richtig klingen. Es gefällt mir, das Märchen regelrecht zu spielen, die Stimme zu verstellen, mal tief, mal sanft. So spüre ich bei Märchenveranstaltungen häufig, wie die Kinder mitkommen, wie sie eintauchen in ihre Welt und wie alles darum herum verschwindet. »



Jolanda Steiner im Luzerner Spiegelgarten inmitten des Bühnenbildes «Alhambra in Granada».